Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

44.

Montag, am 3. November 1834.

An die deutsche Biederkeit und Redlichkeit.

Wohin, wohin bist Du entflohn,
Du deutsche Biederkeit?
Vergebens sucht Teutonias Sohn
Dich und die Redlichkeit! —

Vergebens alles Suchen ist
Nach Euch, in dieser Zeit.
Des Franzmanns Trug und seine List
Verbannt Euch alle Beid'.

Trittst Du einher mit altem Sinn
Und wahrer Offenheit
So weis't ein Jeder lachend hin
Und fragt, ist der gescheut?

Wer jetzt hier existiren will,
Der trenne sich von ihr,
Der biedern alten deutschen Hüll',
Und mache es wie wir.

Schlau drehe Deinen Mantel um,
Zieh einen andern an;
Und Aller Mäuler sind gleich stumm,
Du bist ein Ehrenmann.

Unmöglich kann es Dir dann fehlen,
Man liebet, Freundchen, Dich;
Zu lange darfst Dich auch nicht quälen,
Denn man befördet Dich.

Wärst auch so dumm wie Hänschen gar,
Und könntest kaum addiren;
So heißt es doch, es ist nicht wahr,
Man muß ihn respektiren.

So geht es jetzt in dieser Zeit,
Wo deutsche Biederkeit
Verbannet ja ist weit und breit
Mit Dir, o Redlichkeit!

O kehret endlich doch zurück
Zu manches Braven Freund,
Und wandelt trübes Mißgeschick
In schönere, beßre Zeit.

So mancher Dummkopf müßte dann
Mit schamvollem Gesicht,
Dir weichen, o Du Biedermann,
Dem ich weih mein Gedicht. —

Ernst Martell.

Aus dem Tagebuche des Nord-Amerikanischen Gesandten G. Morris.

Im Januar 1790 erhielt Herr Morris, der bis dahin ununterbrochen ein Zeuge aller Ereignisse in Paris gewesen war und die hereinbrechende Zerstörung als ein warnender Prophet verkündet hatte, von dem General Washington Akkreditive als Privat-Agent zur Betreibung wichtiger Angelegenheiten mit dem Britischen Ministerium. Die Lage der Dinge in Frankreich war schon zu jener Zeit auf keine Weise erfreulich für die Monarchie. Der Strom der Revolution stürzte so gewaltig dahin, daß Niemand es wagte, ihm einen Widerstand entgegenzusetzen. Mit fast verlöschender Hoffnung richtete Morris vor seiner Abreise eine Note an die Königin, worin er rieth, daß der König sich keinesfalls an die Spitze der Revolution stellen, sondern die Dinge ihren Lauf gehen lassen möchte; oder mit andern Worten, daß er das Ruder fallen lassen und das Schiff dem Winde und den Wellen überlassen solle.

Im Monat Februar kam er in London an. Einige Stipulationen des Friedens-Traktates waren von England noch nicht ausgeführt worden; besonders diejenigen, in welchen es sich zu einer Entschädigung für die aus den südlichen Staaten weggeführten Neger und zur Herausgabe der befestigten Plätze an der westlichen Gränze verpflichtet hatte. Morris hatte den Auftrag, die Gesinnungen der Britischen Regierung hinsichtlich dieser Punkte zu erforschen und sich zu erkundigen, ob sie geneigt sey, einen Handels-Traktat mit den Vereinigten Staaten abzuschließen und einen Gesandten nach Amerika zu schicken. Sobald er in London angekommen war, theilte er den Zweck seiner geheimen Mission dem Französischen Gesandten am Englischen Hofe, Herrn de la Luzerne, mit, um dem Kongreß den Anschein zu geben, als ob er in Bezug auf den Handels-Traktat keinen Schritt ohne Wissen seines alten Verbündeten thäte; wobei er augenscheinlich übersah, daß er keine Vollmachten hatte, entscheidende Maaßregeln zu ergreifen, sondern sich nur vergewissern sollte, ob welche ergriffen werden könnten. Auf jeden Fall gereichte diese Mittheilung mehr seiner Offenheit als seiner Vorsicht zur Ehre; denn Herr de la Luzerne, der dieses Geheimniß für zu werthvoll hielt, um es unbenutzt zu lassen, suchte das Britische Ministerium zu überzeugen, daß die ganze Verhandlung vom Französischen Hofe ausgegangen sey, und auf diese Weise wurde der Plan in den Vereinigten Staaten bekannt,

wo,

wo, wie man gleich sehen wird, die Offenheit des Herrn Morris sehr zu seinem Nachtheil wirkte. Es geht aus verschiedenen Umständen deutlich hervor, daß sein Scharfblick und seine Menschenkenntniß nicht mit der Schlauheit gepaart waren, welche die Europäische Diplomatie jener Zeit auszeichnete. Seine Mission bewies sich durchaus fruchtlos. Das Britische Kabinet wußte noch nicht, ob es in einen Krieg verwickelt werden würde, und wollte gern jede freundschaftliche Demonstration gegen die Vereinigten Staaten so lange verschieben, bis die Freundschaft derselben ihm von größerem Werth seyn konnte. Späterhin, als der Krieg mit Frankreich wirklich ausbrach, schlug es dagegen den Weg freundschaftlicher Beziehungen mit äußerster Eilfertigkeit ein.

Nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten kehrte Herr Morris nach Paris zurück. Hier fand er den König auf einem schwankenden Thron, fast ganz von der Gnade der Führer der Volks-Partei abhängend; und er ging wiederum mit solchem Interesse und mit solchem Eifer in die politischen Spaltungen des Tages ein, als ob er eben nichts Anderes zu thun hätte. Es ist ein merkwürdiges Zeichen von der Thätigkeit seines Geistes, daß er Zeit und Lust fand, sich mit jenen Angelegenheiten zu beschäftigen, da er unter einer Last von Privat-Geschäften seufzte, die alle Muße und alle Fähigkeiten eines gewöhnlichen Mannes hinlänglich in Anspruch genommen

haben

haben würden. Einige wenige Auszüge aus seinem Tagebuche werden am besten zeigen, wie er die Angelegenheiten Frankreichs zu seinen eignen machte.

„Am 25. Januar 1790. Um 3 Uhr zum Diner bei der Frau von Staël gegangen. Den Abbé Siéyes daselbst gefunden, der mit großer Selbst-Zufriedenheit über Regierungs-Formen schwatzt und Alles verachtet, was vor ihm über diesen Gegenstand geschrieben worden ist. Frau von Staël sagt, daß seine Schriften und seine Ansichten eben so in der Politik eine neue Aera bilden würden, wie Newton's in der Physik."

„1. Mai. Nach dem Essen habe ich eine lange Unterredung mit Herrn von Montmorin gehabt; im Laufe derselben zeigte ich ihm eine Note, welche ich über den jetzigen Zustand Frankreichs entworfen habe. Er bat mich, sie ihm anzuvertrauen; ich gab sie ihm, aber unter der Bedingung, daß Niemand außer Ihren Majestäten erfahren dürfte, von wem sie komme. Ich unterrichtete ihn von dem, was mit den Häuptern der Jakobiner vorgenommen worden sey. Er erzählte mir, wie die Minister in dieser Beziehung ständen, und versicherte, daß sie nichts mit dem Könige, wohl aber vieles durch ihn thun könnten."

„20. Mai. Herr von Montmorin sagt mir, daß er die National-Versammlung als beendigt betrachte,

betrachte, und dies giebt mir einen schlechten Begriff von seinem Scharfblick. Vor einigen Tagen zitterte er noch vor Furcht, und jetzt befindet er sich in einer Art von Sicherheit; beides ohne Grund. Er fürchtet indessen noch immer für die Person des Königs. Er sagt, daß ihn verschiedene Leute bestürmten, verschiedene Dinge zu thun, daß er aber nicht wisse, was zu thun sey. Ich rieth ihm, sich ruhig zu verhalten, da die Versammlung jetzt Alles, was sie könne, für den König thue, und dabei doch die Absicht habe, ihm so viel als möglich zu schaden."

"1. Oktober. Ich ersuchte den Herrn von Montmorin um Zurückgabe der Rede, die ich für den König bei Gelegenheit der Ablegung des Eides, die Constitution aufrecht zu erhalten, entworfen hatte. Ich ersuchte ihn, dem König mein Schreiben über die Subsistenz-Mittel vorzulegen. Ich fragte ihn, wer des Königs letzte Rede entworfen habe, die vortrefflich gewesen sey; er versicherte, daß sie fast durchgängig vom Könige selbst gearbeitet worden, worauf ich ihn bat, den König auf den Unterschied der Wirkung aufmerksam zu machen, den diese Rede im Vergleich zu den langen Geschichten, die man ihn früher habe erzählen lassen, hervorgebracht habe. Er sagte mir, daß er dies schon gethan habe."

"14. Dezember. Ich lasse den Seeminister, Herrn von Molleville, wissen, daß ich einige Notizen

tizen über eine Constitution entworfen habe, die ich ihm zu zeigen wünsche. Er antwortete mir, daß er den König über diesen Gegenstand befragt, und derselbe ihm befohlen habe, dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu schenken."

„21. Dezember. Der Bischof von Autun äußerte gegen mich, daß die Jakobiner bei Gelegenheit ihrer Adresse nicht im Stande gewesen wären, einen Aufstand zu bewirken. Ich bemerkte ihm, daß seit dem Vorfall auf dem Marsfelde ein Aufstand nicht leicht zu besorgen sey, weil das Volk keinen Geschmack daran fände, wenn es sähe, daß der Tod ein Spiel sey, welches zwei spielen könnten. Er erzählte mir, daß der König sich in der besten Laune befinde, seit seine Veto's so leicht durchgegangen wären, und daß er jetzt dieselben hin und wieder anwenden werde. Armer König!"

„22. Januar 1791. Heute morgen habe ich Anstalten zu meiner Abreise getroffen. Vic. d'Azyr der Leibarzt der Königin, besuchte mich noch und ersuchte mich im Namen Ihrer Majestät, wenn ich in England irgend etwas erführe, was sie interessiren könne, es ihr mitzutheilen."

Die hier erwähnte Reise unternahm er zum Vergnügen nach London, wo er sich kaum einige Tage befand, als er die Nachricht von seiner Ernennung zum bevollmächtigten Minister der Vereinigten

einigten Staaten am Französischen Hofe erhielt. Diese Stellung war unbezweifelt seit langer Zeit der Gegenstand seiner Wünsche gewesen, aber sie wurde nicht ohne ernstlichen Widerstand erlangt. Seine oben erwähnte Mittheilung an den Französischen Gesandten in London, der schlechte Erfolg, der seine dort versuchte Unterhandlung begleitete, und mehr als alles dieses, seine Feindseligkeit gegen die revolutionairen Grundsätze wirkten so lebhaft zu seinem Nachtheil, daß seine Ernennung im Senat nur mit einer Mehrheit von fünf Stimmen bestätigt wurde. General Washington hielt es für nothwendig, in einem Privat-Schreiben größere Vorsicht anzuempfehlen, und ließ diesen Rath nicht außer Acht. Es ist unnöthig, zu bemerken, daß die Beschuldigungen, welche gegen ihn vorgebracht wurden, so weit sie begründet waren, keinen Flecken auf seinen Charakter werfen; sie bewiesen nur, daß er hin und wieder die Gränzen der Vorsicht überschritt und den Eingebungen eines warmen und unabhängigen Gefühls folgte.

Von jener Zeit an scheint er entschlossen gewesen zu seyn, sich nicht weiter in die Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, als seine amtliche Stellung es erforderte; aber er betrachtete es als einen Theil seiner Pflicht, möglichst für die persönliche Sicherheit des Königs zu sorgen, der jetzt selbst des Schattens von Macht beraubt war. Es wurde zwischen ihm und mehreren Anderen

deren ein Plan verabredet, um die Königliche Familie aus Paris zu entfernen, und es wurden Anordnungen getroffen, die den Erfolg des Unternehmens sicherten; aber an dem Morgen des Tages, der zur Abreise festgesetzt worden war, gab der unglückliche Monarch, der eben so unentschlossen im Unglück als schwach in glücklicheren Zeiten war, den Plan auf. Er ließ später dem Herrn Morris für seine Rathschläge besonders danken und drückte sein Bedauern aus, daß er dieselben nicht befolgt habe. Seitdem war aber der unselige 10. August herangerückt und alle fernere Hülfe unmöglich. Die Girondisten wichen den wüthenden Angriffen der Jakobiner, obgleich sie ihrem Einflusse noch nicht gänzlich unterlagen; aber auch die Girondisten betrachteten den Amerikanischen Gesandten nicht mit günstigen Augen.

Sein Vorgänger, Herr Short hatte den Auftrag erhalten, eine Anleihe abzuschließen, um einen Theil unserer Schuld an Frankreich abzutragen, und es lagen in den Händen Holländischer Banquiers bedeutende Summen, die zu diesem Zwecke bestimmt waren. Als Herr Morris zum Gesandten ernannt wurde, betrachtete Herr Short seine Mitwirkung als beendigt; aber dem Ersteren waren noch keine Instructionen über diesen Gegenstand zugegangen. Er kam indessen mit der Französischen Regierung dahin überein, daß ein Theil der Zahlungen geleistet werden solle. Ehe

Ehe dieses aber geschehen konnte, war der König entsetzt und die alte Regierung umgestürzt. Auf den Rath des Herrn Morris übernahm es Herr Short, troz seiner Zweifel über die Angemessenheit eines solchen Verfahrens, der Französischen exekutiven Gewalt den versprochenen Theil der Schuld auszuzahlen. Unsere Regierung mißbilligte nicht allein diesen Schritt, sondern befahl auch, alle fernere Zahlungen einzustellen. Die exekutive Gewalt war bemüht, unsere Regierungen zu weiteren Zahlungen zu veranlassen, und machte den Vorschlag, statt baren Geldes Kolonial-Waaren in Zahlung zu nehmen. Herr Morris wollte sich hierauf nicht einlassen und schüzte Mangel an Vollmachten vor, einen Einwand, den man müssig und ausweichend nannte, und der Ton der exekutiven Gewalt wurde zulezt so leidenschaftlich und beleidigend, daß der Gesandte sich veranlaßt fand, seine Pässe zu fordern, um das Land zu verlassen. Da man bemerkte, daß die Drohungen keine Wirkung machten, so richtete man ein Schreiben an Herrn Morris und bezeichnete den Inhalt desselben als eine Entschuldigung. Aber Gewaltthätigkeit und Beleidigung wurden bald das System der damaligen Französischen Regierung. Unser Handel erfuhr fortwährende Beeinträchtigungen, für die der Gesandte ohne Erfolg Genugthuung verlangte, und täglich wurde er durch die Klagen und das Murren seiner Landsleute gequält, denen er keine wirksame Hülfe verschaffen konnte.

Die-

Die Republik verlangte endlich seine Zurückberufung, als Repressalie für die des Bürgers Genet, welche unsere Regierung selbst wegen der übertriebenen Grundsätze jenes originellen Diplomaten verlangt hatte. Das Verlangen wurde aus Gründen der Politik von Washington genehmigt. Es ist Grund da, anzunehmen, daß Morris diese Abberufung ungern gesehen; in der That konnte auch keine Beschwerde irgend einer Art gegen ihn vorgebracht werden, da er sich unter sehr schwierigen Umständen mit ungemeiner Festigkeit und Würde benommen hatte; sein Tagebuch und sein Briefwechsel drücken inzwischen kein anderes Gefühl aus, als das der Zufriedenheit, eines so mühsamen und undankbaren Amtes überhoben zu seyn.

Anfänglich war es seine Absicht, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren; er änderte aber später seinen Entschluß und brachte die sieben folgenden Jahre in Europa zu. Er wählte sich Altona zum Aufenthaltsort und unternahm von hier aus Reisen nach verschiedenen Ländern und Hauptstädten.

Im Anfang der Revolution stand Herr Morris in sehr genauer Verbindung mit der Familie Orleans, welche zu der Zeit, da er in Deutschland lebte, sehr verarmt war. In Hamburg erhielt er durch einen gemeinschaftlichen Freund von der dürftigen Lage Nachricht, in der sich der Herzog,

zog, jetziger König der Franzosen, befand. Er sandte ihm sogleich Geld, um die Reise nach Hamburg bestreiten zu können, und da der Herzog den Wunsch äußerte, die Vereinigten Staaten zu besuchen, so bot er ihm dazu jede in seinen Kräften stehende Erleichterung an. Der Herzog änderte indessen seinen Entschluß und durchreiste noch eine Zeitlang Europa, bis seine Hülfsmittel gänzlich erschöpft waren. Herr Morris eröffnete ihm darauf einen Kredit von 1500 Pfd. Stlg. bei seinem Banquier in London, und als er erfuhr, daß der Herzog nach England zu gehen entschlossen sey, eröffnete er ihm für die Zeit seines dortigen Aufenthaltes einen unbeschränkten Kredit. Diese freigebige und thätige Freundschaft wurde tiefgefühlt und anerkannt. In einem im Jahre 1795 an ihn gerichteten Schreiben sagt Ludwig Philipp: „Es ist unmöglich, tiefer, als ich es thue, den lebendigen Antheil zu empfinden, den Sie so freundlich an meinem Schicksal nehmen, und ich bitte Sie, die Versicherungen meiner innigen und aufrichtigen Liebe zu genehmigen.“

(Der Beschluß folgt.)

Portu-

Portugiesische Faulheit.

Man erzählt viele Anekdoten von der Portugiesischen Faulheit, die auffallend genug sind; folgende zwei aber, dem Werke der Miß Pardoe entlehnt, übertreffen fast alle Geschichten dieser Art: „Als ich in Belem war, erzählt die Verfasserin, wurde ein großer Hund in einer der Hauptstraßen, die zum Ajuda-Palast führen, getödtet; die Prinzessin mußte wenigstens drei Mal die Woche diese Straße fahren; auch war sie die große Passage aller Hofleute; troz allem diesen habe ich, als ich vierzehn Tage darauf wieder nach der Stadt kam, den Hund noch auf derselben Stelle liegen sehen.“ — „Das berühmte Kloster von Batalha besitzt mehrere werthvolle Manuskripte und alte Werke, die vor der zerstörenden Gewalt der Franzosen, während des Krieges auf der Halbinsel, auf eine besondere Weise gerettet wurden. Ueber dem Hochaltar befindet sich nämlich ein Baldachin von Weiß und Gelb, der weder von so großem Werthe ist, um die Habsucht zu reizen, noch von hinreißender Schönheit, um die Gewalt der Räuber herbeizulocken, und der deshalb der Plünderung entging. Verborgen in diesem hohlen Baldachin, in den sie als eine aufgegebene Hoffnung von dem in Schrekken gesetzten und verzweifelten Bibliothekar geworfen wurden, entgingen die kostbarsten Werke der einst so großen Bibliothek der Vernichtung, die ihrer drohte. Ich bat mir die Erlaubniß aus,

aus, diese Werke anzusehen; und wer möchte es glauben? — sie waren noch jetzt in diesem Baldachin. Nach Verlauf von siebzehn Jahren lagen sie noch immer in ihrem alten Sicherheits-Winkel!"

Central-Amerika.

Dieser Theil der neuen Welt ist noch wenig bekannt, besonders die Küste am stillen Ocean. Die Charten sind ungenau, setzen Städte, wo sie nicht hingehören, und lassen Häfen aus, die durch Leute, welche daselbst verkehrt haben, hinlänglich bekannt sind. Es scheint, daß Britische Kriegsschiffe dort kaum gekannt werden und nicht in Mittel-Amerika gesehen worden seit seiner Trennung vom Muteerlande. Eine genauere Erforschung der Küste des stillen Oceans ist sehr wünschenswerth und würde zu einer viel gründlicheren Kenntniß des Landes führen. England hat jetzt keine Geschäftsträger in Central-Amerika, aber diesem Mangel dürfte bald abgeholfen werden. Ein Theil des Landes liegt hoch über der Meeresfläche, und dort liegen einige der wichtigsten Oerter. Das Klima ist gesund. Es ist dies übrigens derjenige Theil von Amerika, durch welchen eine Verbindung von Meer zu Meer am leichtesten bewerkstelligt werden kann, sey es durch die Provinz Costa Rica oder durch Nicaragua; ersteres würde durch Landwege, letzteres durch eine

Wasser-

Wasserverbindung vom St. Juanflusse nach dem Nicaragua-See, von diesem nach dem Managua-See und von diesem endlich zu dem stillen Ocean zu erreichen seyn.

Dreisilbiges Räthsel.

Man schmausest oft, in meinen ersten Beiden,
Die ersten Beiden, in verändeter Gestalt.
Und wenn dann bei den Tafel-Freuden
Der Jubel rings beim vollen Becher schallt:
Dann preis't mit Schillern Jeder meine Dritte gern,
Und nennt sich stolz der Menschheit Kern.
Mein Ganzes ist, ein achtbar kluger Mann,
Der vielen Nutzen allenthalben schafft!
Denn ohne ihn, kein Haus, kein Ort entstehen kann,
Drum rühmt auch laut er seinen Stand und seine
Kraft.

Ernst Martell.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

44.

Montag, am 3. November 1834.

Eingetretener Hindernisse wegen kann das nächste Concert und Ball erst Sonnabend den 8ten November c. stattfinden, welches wir den geehrten Mitgliedern des Concert-Vereins hiermit ergebenst anzeigen.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Bekanntmachung.

In der den 17ten Februar 1832 stattgefundenen letzten General-Versammlung des hiesigen Hülfs-Vereins zur Abwehrung der Cholera ward bestimmt, daß wenn bis den 1sten April 1834 die Cholera in hiesiger Stadt nicht wieder ausbreche, der Verein sich auflösen, und was er dann an Fonds besitze, nach §. 21 seiner Statuten vom 16ten July 1831 an die Stadt- und Kreis-Kommunal-Behörde zu weiterem Gebrauch für die Bildung eines Stadt- und Kreis-Krankenhauses abgegeben werden solle. — Der obengedachte Zeitpunkt ist, Gottlob, ohne das Eintreten jenes traurigen Ereignisses erreicht worden. Demgemäß hat die Legung der Schlußrechnungen durch die Herrn Rendanten des Vereins und deren ordnungsmäßige Revision statt gefunden, wobei sich ergeben, daß (außer denen in Natura eingegangenen und vertheilten Gegenständen) baar — einschließlich der durch Anlegen der verbliebenen Fonds aufgekommenen Zinsen betragen hat

die Einnahme	1498 Rthlr.	24 sgr.	— pf.
davon ausgegeben . .	1089 =	22 =	5 =
also Bestand ist . . .	409 Rthlr.	1 sgr.	7 pf.

Dieser Bestand, wovon 374 Rthlr. 2 sgr. 5 pf. bei hiesiger Spaarkasse angelegt sind, ist heut zu Eingangs gedachtem Zweck hiesigem Wohllöblichen Magistrat ausgeantwortet worden.

Um nun die Herrn Theilnehmer von dem Zweck des Vereins in den Stand zu setzen, sich von dem ganzen Verfahren desselben bis in jede Einzelheit unmittelbar vollständig zu unterrichten, werden sämmtliche Acten, Rechnungen und Beläge des Vereins bis Ende December d. J. in dem Bureau des Major rc. v. Hobe (Lange Gasse in den zwei Zeptern) Nachmittags von 2 — 6 Uhr bereit liegen, um von jedem der geehrten Vereins-Mitglieder durchgesehen und geprüft werden zu können. Wir bitten um gefällige baldige Mittheilung sich bei solcher Durchsicht und Prüfung ergebenden Bedenken und Ausstellungen, und werden sehr gern zu deren Aufklärung und Erledigung dann sogleich das Nöthige veranlassen.

Sobald die bis Ende December d. J auf diesem Wege etwa an uns gelangenden Ausstellungen behoben sein werden, soll die Decharge für die Herrn Rendanten und damit die völlige Schließung der Geschäfts-Verwaltung des Vereins erfolgen, bei dessen Wirken sich der Gemeinsinn und die Wohlthätigkeit unserer Mitbürger auf eine so schöne Weise bewährt haben.

Brieg den 10ten September 1834.

Die Vorsteher des Hülfs-Vereins.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß nachstehend bezeichnete Beiträge zur Unterstützung der durch Brand verunglückten Einwohner zu Steinau eingegangen sind:

von Herrn R. W—g. 15 sgr. — Herrn Lothelfer 4 Tücher und 2 sgr. 6 pf. — Herrn R. K—g. 15 sgr. — Herrn R. S—g. 10 Sgr. — Herrn C—d. 20 sgr. — Madame Hayn 15 sgr. — Hrn. Kaufmann A. 1 Rthl. — Herrn Inspector S. ein Paquet Kleidungsstücke u. 15 sgr. — Hrn. Y. 1 Rthl. — Herrn F—h 15 sgr. — Herrn Lehrer B. 8 sgr.; — vom Böttchermittel mit ausdrück-

licher Bestimmung für die verunglückten Böttchermeister 3 Rthl. 10 sgr. — Hrn. Lehrer S. 10 sgr. — Herrn Major v. Sydow 15 sgr. — Frau S. G—e. ein Paquet Kleidungsstücke und 1 Rthl. — vom Schneidermittel mit ausdrücklicher Bestimmung für die abgebrannten Schneider-Meister ein Paquet Kleidungsstücke u. 6 Rthl. — Frau Major v. Halden 1 Rthl. —

Diese milden Beiträge haben wir an den Polizei-Präsidenten Herrn Heincke in Breslau zur weiteren Beförderung übersandt und danken hiermit den gütigen Gebern. Brieg den 24ten October 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko insbesondere aber den Hausbesitzern des II. Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Kaufmann Schmiedeck an die Stelle des Lederfabrikanten Moll zum Mitgliede der Feuer-Sozietäts-Deputation und zum Special-Einnehmer der Feuer-Sozietäts-Beiträge gewählt und bestätiget worden ist.

Brieg den 24. October 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen die mit No. 6 bezeichnete Baude unterm Sonnenkram, welche zeither die verwittwete Knopfmacher Winkler inne gehabt hat, anderweit zu vermiethen, und haben hierzu einen Termin auf den 15ten November d. J. Vormittags 11 Uhr in der Kämmerei anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Brieg den 29. October 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Jahrmarkts-Bauden-Nutzung ist ein Termin auf den 13ten November Nachmittag um 4 Uhr vor dem Stadt-Syndikus Herrn Trost anberaumt worden. Indem wir dies hierdurch zur öf-

fentlichen Kenntniß bringen, laden wir diejenigen, welche dieselbe zu pachten gesonnen sein sollten, ein, in dem einzigen Bietungs-Termine zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen sind schon jetzt in der Registratur ausgelegt, und können am Tage des Termins bei dem Commissarius eingesehen werden.

Brieg den 14ten October 1834.

Der Magistrat.

Sonnabend den 8ten November a. c. Nachmittags um 2 Uhr sollen auf dem hiesigen Stadt-Bauhofe mehrere Haufen Späne und altes Bauholz im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbiethenden verkauft werden; wozu Kauflustige hiermit einladet

Brieg den 1. November 1834.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Gensd'arm Müller hat am 14. d. Mts. in der Nähe der städtischen Ziegelei einen ihm verdächtig erscheinenden Menschen im grauen Mantel mit einem großen Paquet Leder unter dem Arm auf seiner Flucht ins Oderwerder verfolgt, wurde seiner jedoch nicht habhaft, weil er ihm in das Gesträuch, wohin er, nachdem er das Leder zuvor hatte fallen lassen, eingelenkt war, zu Pferde nicht hat folgen können. Dieses Leder, welches ein noch ganz guter Bettsack ist, wurde uns durch das hiesige Königliche Landräthliche Officium zur weiteren Veranlassung übergeben, und indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir den Eigenthümer hiermit auf, sich als solcher zu legitimiren und sodann den quäst. Bettsack abzuholen, welchen wir sofort kostenfrei auszuantworten bereit sind.

Brieg den 18. October 1834.

Königliches Landes-Inquisitoriat.

Edictal-Citation.

Auf Antrag des Bauers Gottlieb Hein zu Kreisewitz werden alle diejenigen, welche an das auf dem Bauer-

gute desselben No. 7 daselbst Rubr. III. No. 5. am 20. Januar 1815 eingetragenen Kapital per 40 Rthlr. für den damals minorennen Mathias Karpczeck, namentlich an die Ausfertigung der Hypothekenbestellungs-Verhandlung vom 20. Januar 1815 und die unter demselben Tage ausgestellte Eintragungs-Recognition als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, zu dem auf dem Schlosse zu Kreisewitz auf

den 10. Februar k. J. Nachmittags 3 Uhr

anberaumten Termine mit der Aufforderung vorgeladen, ihre vermeintlichen Ansprüche anzugeben und nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß die Ausbleibenden mit allen Ansprüchen an das genannte Kapital und Instrument werden ausgeschlossen und mit Löschung des erstern im Hypothekenbuche in Folge des zu amortisirenden Instrumentes vorgegangen werden wird.

Brieg den 14. September 1834.

Das Gerichts-Amt Kreisewitz.

Fritsch.

Bekanntmachung

wegen Veräußerung oder Vererbpachtung der Fischerei-Nutzung in der Mühlbache bei Bankau.

Zufolge der Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau soll das dem Königl. Domainen-Amte Brieg zustehende zeither verpachtet gewesene Recht der Fischerei-Benutzung in der Mühlbache bei dem Königl Domainen-Amts-Dorfe Bankau im Briegschen Kreise im Wege der öffentlichen Licitation an den Meist- und Bestbiethenden verkauft oder vererbpachtet werden, wozu ein Termin auf den siebenzehnten November a. c. anberaumt worden ist.

Die Kauf- und Erbpachtlustigen werden daher hierdurch aufgefordert, an dem besagten Tage Vormittags um 10 Uhr Behufs der Abgabe ihrer Gebothe in dem unterzeichneten Amte sich einzufinden, wo ihnen die Veräußerungs-Bedingungen zur Einsicht werden vor-

gelegt werden, und es hat nach eingegangener hoher Genehmigung der Meistbiethend bleibende die Ueberlassung der gedachten Fischerei-Berechtigung zu gewärtigen. Brieg den 25. October 1834.

Königliches Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Behufs der mindestfordernden Verdingung mehrerer für die Landständische Irren-Versorgungs-Anstalt hieselbst auf das Etats-Jahr 1835 zu liefernden Beköstigungs-Gegenstände, als: Fleisch, Brod und Semmel; desgleichen einer nicht unbedeutenden Quantität Heitzungs-Materialien, bestehend in Steinkohlen und verschiedenen Sorten Brennholz, ist auf

den 10ten November c. a. von Nachmittag 2 Uhr ab bis Abends 6 Uhr

in dem Geschäftszimmer gedachter Anstalt ein öffentlicher Bietungstermin anberaumt worden, in welchem zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben, zuverläßige und cautionsfähige Gewerbetreibende mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag höherer Genehmigung vorbehalten bleibt.

Die diesfälligen Lieferungs-Bedingungen können von heute ab in den gewöhnlichen Amtsstunden, nehmlich Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in unserm Amts-Lokal eingesehen werden.

Brieg den 17ten October 1834.

Administration der Irren-Versorgungs-Anstalt.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich zu Folge hoher Approbation Einer Königl. Regierung zu Breslau und Genehmigung Eines Wohllöblichen Magistrats hier als Hebamme etablirt habe; mit der Versicherung, meine Pflichten pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen, bitte ich ganz ergebenst mir geneigtes Vertrauen schenken zu wollen. Brieg den 3. Novbr. 1834.

Verehelichte Rosalie Weltzeln, vereidete Hebamme.
Wohnhaft auf dem Stiftsplatz No. 2.

Neue italienische Maronen

und frischen gepreßten

Caviar

offerirt Brieg den 1. November 1834.

Carl Hoffmann.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit den neuesten Waaren, welche von der Leipziger-Michaelis-Messe, so wie aus Paris, Nürnberg, Aschaffenburg, Berlin 2c. bei ihm angekommen sind, als:

Galanterie-, Bijouterie-, Quincaillerie- u. Argent-haché-Waaren,

so wie mit Englischen, Französischen und Nürnberger Manufaktur- und kurzen Waaren, zu äußerst billigen aber festen Preisen, und bittet ergebenst um geneigte Abnahme.

Carl Friedrich Richter.

Schönste vollsaftige süße

Aepfelsinen

empfiehlt H. Wutke.

Getreide-Preis den 1ten Novbr. 1834.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 15 sg. 4 pf.	1 rt. 11 sg. 4 pf.
Korn, —	1 rt. 12 sg. 6 pf.	1 rt. 9 sg. — pf.
Gerste, —	1 rt. 5 sg. 6 pf.	1 rt. 2 sg. — pf.
Haafer, —	— rt. 29 sg. — pf.	— rt. 26 sg. — pf.